

# Leute wie wir : Anna Emrich: Froh und glücklich trotz Alter und Invalidität

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **52 (1974)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Anna Emrich: Froh und glücklich, trotz Alter und Invalidität



*Nebst der Bedienung des Telefons erledigt Frau Emrich auch allgemeine Büroarbeiten*

*Zu Hause gehört die Zeitungslektüre zur täglichen Pflicht. «Man muss doch auf dem laufenden bleiben», meint Frau Emrich*

*Fotos C. Lang*



*Frau Emrich ist 80 Jahre jung. Jung kann man sehr wohl sagen, denn sie ist von einer sprühenden Lebhaftigkeit und frischen Unternehmungslust, die der eines jungen Menschen nicht nachsteht. Die 72 Treppenstufen zu ihrer kleinen aber gemütlichen Wohnung im dritten Stockwerk schafft sie noch zweimal täglich spielend. Täglich deshalb, weil Frau Emrich noch immer halbtags als Bürohilfe arbeitet und nicht daran denkt, diese berufliche Tätigkeit aufzugeben. «Die Arbeit und die 72 Treppenstufen halten mich fit und jung», erklärte sie und fügte hinzu: «ohne die Treppe müsste ich mir ja einen Heimtrainer anschaffen, und die Arbeit bringt mir nebst dem Verdienst viel Freude». Ihren Haushalt besorgt Frau Emrich selbstverständlich auch selbst, und damit sie auf dem laufenden bleibt, liest sie auch täglich die Zeitung. Als äusserst kontaktfreudige Natur versteht sie es gut, Bekanntschaften anzuknüpfen und Freundschaften zu pflegen. So hält sie auch einen vielseitigen Briefwechsel aufrecht. Auch mit ihrer Familie hat sie regen Kontakt und freut sich über ihre sechs Enkel und einen Urenkel. Aber lassen wir jetzt Frau Emrich selbst etwas aus ihrem Leben erzählen: eg*

*«Durch das Zusammentreffen unvorhersehender Umstände hatte ich Ende der Sechzigerjahre fast alle meine finanziellen Mittel eingebüsst. Es war mir nur die Einrichtung meiner geräumigen Wohnung in Zürich-Enge geblieben und ein kleiner VW. So entschloss ich mich, die Wohnung aufzugeben und zu veräussern, was davon zu liquidieren war. Den Rest meines Hausrates konnte ich im Souterrain des gleichen Hauses einstellen, bis sich die Möglichkeit zur Miete einer kleinen, bescheidenen Wohnung bieten würde.*

*Da die monatliche AHV-Rente nicht ausreichte, machte ich mich auf die Suche nach einem möglichen Verdienst, denn so lange ich noch arbeiten konnte, wollte ich die Städtische Altersbeihilfe, trotz meiner 75 Jahre, nicht in Anspruch nehmen.*

Durch Bekannte hatte ich vernommen, dass eine ältere Dame, die auch in Zürich-Enge wohnte, zu einem längeren Kuraufenthalt verreisen sollte und jemand suchte zur Betreuung ihrer Wohnung und ihrer Liegenschaft. Ich sagte gerne zu. So hatte ich in der Nähe unerwartet eine Unterkunft gefunden. Ganz besonders gefiel mir, dass auf dem Haus ein Dachgarten war, von dem man fast die ganze Stadt und einen Teil des Zürichsees, sowie die Berge ringsum und bei klaren Tagen auch die Alpenkette sehen konnte. Es war herrlich, hier oben verweilen zu können und bald blühten die Geranien, Wicken und die farbenfrohen Petunien in ihrer ganzen Pracht. Wilde Reben umschlossen den alten Kamin und in Kisten wuchsen Tomaten. Von jeher liebte ich Blumen und ihre Pflege.

Da ich täglich viel freie Zeit hatte, war mir gestattet worden, für einige Stunden am Tag bei einem älteren Ehepaar in Zürich-Oberstrass auszuhelfen. Die Tätigkeit dort dauerte von neun Uhr bis gegen zwei Uhr nachmittags. Da ich meinen VW noch hatte, war mir die Fahrt von der Enge nach Oberstrass keineswegs beschwerlich, zumal ich unterwegs das tägliche Einkaufen besorgen konnte. So war der Sommer 1969 vergangen und ich fühlte mich gesund und froh, denn die Tätigkeit befriedigte mich und ich habe von allen Seiten Vertrauen und viel Freundlichkeit erfahren dürfen.

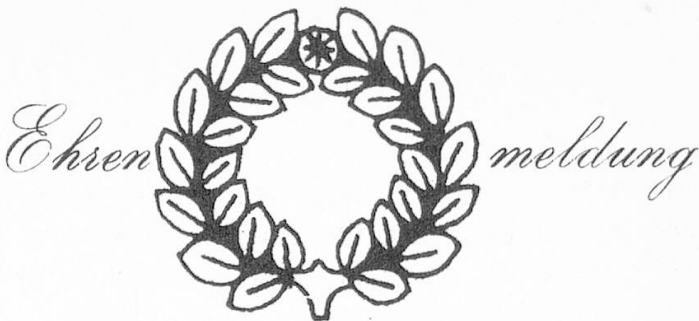
Doch am 21. September, nach einer kalten Nacht, hatten die übrigen Mieter des Hauses in der Enge gebeten, die Zentralheizung einzuschalten. Ich meldete dies telephonisch der Hauseigentümerin, die sich mit der betreffenden Firma in Verbindung setzte. So musste ich an diesem Morgen etwas länger im Haus verbleiben, bis der Heizer gekommen war. Durch die Verspätung war ich darauf bedacht, möglichst rasch zu meiner Tagesstelle zu kommen, wo die älteren Eheleute auf mich warteten.

Im Haus in der Enge war ein Lift und, durch meine ungewohnte Verspätung unruhig geworden, betätigte ich den Griff der

Lifftüre zu früh, sodass der Lift etwas unterhalb der Etage angehalten hatte. Ich bemerkte dies jedoch nicht und stolperte in den Lift hinein, prallte frontal auf die Gegenseite der Liftkabine und wurde dadurch rückwärts auf die Metallkante der Etageebene geschleudert. Weil es an jenem Morgen kühl gewesen war, hatte ich einen warmen Mantel angezogen und war froh, dass mein heftiger Sturz auf den Rücken dadurch gedämpft wurde. Dennoch konnte ich mich vor Schmerzen kaum im Lift aufrichten. Und trotzdem fuhr ich hernach nach Oberstrass und verrichtete dort meine Arbeit, so gut es mir möglich war.

Nach Hause zurückgekehrt, rieb ich meine sehr schmerzende Stelle mit Midalgansalbe ein, nahm ein leichtes Schlafmittel und legte mich zu Bett, denn ich glaubte, dass es sich um eine Prellung der Kreuzgegend gehandelt habe, die mit der Zeit und Ruhe von selbst abklingen würde. Dennoch meldete ich mich am nächsten Morgen telephonisch bei einem Arzt in der Nähe, denn das Aufstehen und Ankleiden war zu einer Qual geworden. Da der Arzt auswärts war, musste ich einige Tage auf seine Rückkehr warten und konnte erst in der nächsten Woche in die Sprechstunde kommen. Die dann vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab auch nur den Verdacht auf Prellung oder Muskelquetschung. Ich bekam ein Rezept für ein stärkeres schmerzstillendes Mittel, das mir besser über die Arbeitsstunden hinweghalf, doch das Zubettgehen und das Aufstehen am andern Morgen war jedesmal qualvoll und mit viel Stöhnen und Seufzen verbunden. Als das Medikament nach zwei Wochen aufgebraucht war, bat ich den Arzt um ein nochmaliges Rezept dafür.

So litt ich mich einen ganzen Monat hindurch, bis ich mich eines Morgens nicht mehr erheben konnte. Es war ein Donnerstag, somit der wöchentliche Aerzte-Freitag, und da mein bisheriger Arzt keine Hausbesuche macht, wurde durch die Notfallzentrale ein Arzt erreicht, der dann am Nachmittag kam. Nach einer schmerzstillenden



Spritze beordnete er mich für eine Röntgen-Aufnahme in seine Praxis, sobald ich aufstehen könne. Das Röntgen-Bild wurde am 26. Oktober gemacht und zeigte eine Fraktur des vierten Lendenwirbels, der innert den fünf Wochen seit dem Sturz eine Verschiebung und eine starke Abrasion der Bruchstelle erlitten hat. «Man hätte Sie sofort nach dem Unfall in ein Gipsbett legen sollen, um die Wirbelfraktur zu stabilisieren», sagte der Arzt. Das war aber jetzt zu spät, und so verordnete er mir ein orthopädisches Stützkorsett, und durch seine sorgfältig kombinierte medikamentöse Behandlung unterstützt, konnte ich mich wieder erholen.

Jetzt sind es vier Jahre seit dem Unfall und ich kann Gott danken, dass alles noch zu einem guten Ende gekommen ist, denn ich hatte das grosse Glück, stets gütige und verständnisvolle Prinzipale zu finden, die mich immer noch akzeptieren, trotz reduzierter Leistung durch die inzwischen entstandene Gehbehinderung. Jedoch mein Geist ist ungetrübt und meine Hände sind flink, das macht mich froh und glücklich.»

*Anna Emrich*

*Warum gerade Frau Emrich?*

*Weil sie es vorbildlich gut versteht, Kontakte anzuknüpfen, was sie natürlich, ohne sich etwa aufzudrängen, sondern in leichtem und lebensfrohem, gewinnendem Ton tut. Da sie freiwillig und in liebenswürdiger Weise für unser Heft geworben und manchen Abonnenten für uns gewonnen hat, sind wir auf Frau Emrich gestossen und haben sofort gemerkt, welch positive Lebenseinstellung und fast jugendliche Frische von dieser Frau ausstrahlt. Geworben für Pro Senectute hat sie bei ihr «wildfremden» Menschen im Tram, welche ihr beim Ein- und Aussteigen helfen wollten. Aus der einen oder anderen Trambekanntschaft hat sich dann gar ein spontaner Briefwechsel entwickelt, worüber sich Frau Emrich ganz speziell freute. Ein Beweis doch, dass wer Kontakt sucht, ihn auch findet.* eg.

Im Dezember erschien zum zweiten Mal unsere Ehrenmeldung. Sie umfasste **14** Kollektivbezüger mit total **1900** Abonnenten. Bis zum 22. Februar ist die Liste auf **40** Empfänger mit insgesamt **4900** festen Abonnenten angewachsen. Wir freuen uns natürlich sehr über diesen Zuwachs und danken allen Beteiligten für ihren Einsatz. Wir betrachten diese Kollektivbezüger als unseren grössten Erfolg, denn es kommt wohl recht selten vor, dass politische und konfessionelle Behörden oder die Geschäftsleitungen von grossen und kleineren Unternehmen eine Zeitschrift für eine bestimmte Gruppe von Personen bestellen. Wenn Steuergelder oder Betriebsmittel dafür freigegeben werden, so dürfen wir das wohl ohne Ueberheblichkeit als Novum und Zeichen der Anerkennung betrachten. Dieser Erfolg spornt uns an. Vielleicht bewegt er auch Sie dazu, einen Vorstoss in einer Gemeinde oder Firma zu unternehmen. Wie Sie sehen, bestehen noch fast unbeschränkte Möglichkeiten! Ueber die interessanten Mengenrabatte informieren wir Sie gerne. Mit Vergnügen bringen wir hier einige Zitate:

«Die viermal im Jahr erscheinende Zeitschrift «Pro Senectute» möchte die Gemeinde für alle AHV-Bezüger der Gemeinde abonnieren und ihnen gratis zukommen lassen. Die Ausgaben März und Juni sollen nun als Probeexemplare verschickt werden. Wenn ein Interesse besteht, soll dann die weitere Zustellung erfolgen.»

*Herzlichen Dank dem Gemeinderat Wölfinswil. Wir hoffen natürlich, dass die Empfänger ihr Interesse deutlich bekunden und wir die aufgeschlossene Fricktaler Gemeinde bald in unserer «Ehrenmeldung» bringen können.*